

FADEN, ROT

Kunstraum Obst, Köln, 2007

Einführung in die Ausstellung:
Axel Siefer, Schauspieler und Regisseur

Sehr verehrte Damen und Herren, Liebe Freunde liebe Petra....

Ein Häufchen Menschen – . (oder schon ein Haufen?)
Versprengte in einem kleinen Raum, – irgendwo.
An irgendeinem Fleck.
Was ist das für ein Fleck,
– am zugigen Eck...
Wertung, Wertigkeit, Wert.
Das Vorläufige, das Vergängliche.
(das Lebendige?)
Unwert. Wert. Unwert. Wert. Unwert...

Rot!
Wein?
Ja, Wein – es blutet das Glas,
Ein Fleck,
hingestellt, – ist,
wird zum Bild, – Landkarte.
Ein Abend, flüchtig, irgendwann,
verzecht, – zerredet
zwischen dem Vorläufigen und dem Endgültigen,
das nicht mehr raus geht,
aus dem Tuch.
Aus dem Ohr...
Was sich dann wegwirft,
wie von selbst,
unwert geworden.
Oder doch wert?
Weist Spuren auf. – Ein Lebensmoment?
Festgehalten das Vorläufige.
Uns festhalten, uns Vorläufige,
beschriften uns Vorläufige.
Am Leben bleibt das Tuch,
mit dem wir aufgewischt sind,
wenn es nicht weggeworfen ist und
mit uns verbrannt und begraben.

Beschriften die Bedeutungslosigkeit.

Welcher Abstand klafft dort,
bricht auf,
vernichtend,
zwischen Rotraud und Rosa und Resi,
Flämmchen, die ihr R,
ihr ordnendes R,
ihr beharrendes R
dem Tuch aufsticken –
und den großen Flammen
die Rodin und Rubens und Raffael genannt,
die dem Tuch, leinwandhoch ihre Farbe aufprägen.
Eingestickt, eingestrichen in das Leintuch des Lebens.
Eine Geschichte:
das wirklich da gewesen sein.
Eine Spur, die über das stoffliche, da gewesen sein, Zeugnis gibt.

Oder aber: am Anfang war Oma Emma,
das E, das Monogramm,
das dem Tuch einen kleinen Wert, eine kleine Bedeutsamkeit,
eine kleine Ausnahme,
ein Besonderes gibt.
Gestickt mit Bedacht.
Waschbar, mangelbar, bügelbar, identifizierbar.
Mit sorgenden Gedanken versehen,
an eine Ordnung des Alltags gedacht,
an eine Wäschetruhe,
voll mit duftendem Leinen gedacht,
für eine Zeit, in der alles gut sein würde
und alles schön beisammen sein.
Die Familie, das Ganze und das Tuch,
das die Flecken wegwischt,
die nicht gewollten, nicht erlaubten.
Das Nichterlaubte ungeschehen machen.
Wegwischen mit einem Tuch mit einem E,
wie Emma vielleicht.
Und Stoff sein plötzlich
für einen nicht gelingen wollenden Versuch zu beschreiben,
was der Ursprung der Idee ist.
Eine Künstlerin –
Nachahmung? Ideenklau?
Anlässe im Alltag, Suche nach dem realen Leben.
Unerfüllte Quellen,

die viel mehr Leben in sich versteckt haben,
als Kunst?

Was ist abgewischt,
aufgewischt,
weggewischt worden mit dem Tuch,
diesem Linnen?

Soll man den Rotwein mit Salz auswaschen?
Kann man ihn verbieten, wegstreichen den Fleck
oder soll man ihn bezeichnen
als Schatz der Geschichte in einem Leben,
das längst vergangen ist
so wie das Blut ausgelaufen ist später.
Hier ein Anlass wohl eher,
unsere Zukunft, im Dunkeln, vorweg zu nehmen.
Und da sind Fragen über Fragen...

Und legen wir unsere Monogramme zusammen.
Zu einem Ganzen,
uns zu verbinden mit Anderen.
Einen Sinn zu bilden,
der uns auf heimliche Weise vertraut vorkommt
und doch gänzlich unbekannt:
M a n n r ä u s c h l e i n.
Du Geliebte,
Berauschende,
mich selbst überquellen machende.
Und wieder das Tuch,
wieder das Wischen hernach,
das Wegwischen,
das Verwischen.
Und das Abwischen...

Nie wird ein Blatt Klopapier,
(kürzester aller Lebensläufe),
jemals zergehen müssen,
wenn es plötzlich, einmalig geworden
durch eine Verzierung geadelt, königlich –
sich enthoben hat der Vergänglichkeit!
Das besonders Vergängliche,
das uns
besonders Vergänglichen
dient.

Und der verzweifelte Erdball dann,
der versucht hat die Flecken der Schuld,
alles vergossene Blut zu reinigen
auf dem weißen Linnen wie Schnee.
Es geht nimmer ab,
verstrickt,
sich verstickt in sich selbst,
nur noch rote Flüsse,
Fäden in verknotetem Tuch,
hilflos und doch
wieder zu Form geworden mit kleinen Schatten,
die die Canyons werfen.

Und dann plötzlich der Mut,
das Vergangene vergangen sein zu lassen,
ignorieren,
die schon besetzte Fläche als eigene nehmen,
als weiße Fläche, ohne Rücksicht auf das Vergangene nutzen,
darüber weg gehen – going over.

Wir tanzen über den Träumen der Ahnen.
Gut, gut! Sie werden über den unseren tanzen.

Danke schön!